

Wenn der Ball rollt, sind sie alle gleich

Behindertensport Der Verein PluSport ZÜRISSEE für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung feiert am Sonntag sein 40-jähriges Bestehen. Ein Besuch des Fussballtrainings offenbart: Der Sport ist für die Menschen mehr als nur körperliche Ertüchtigung.

Fabienne Sennhauser

Die Stimmung auf dem Fussballplatz Allmendli ob Erlenbach ist gut. Für die rund 30 Fussballerinnen und Fussballer des Verein PluSport ZÜRISSEE steht an diesem Donnerstagabend das erste Training nach den Sommerferien an. Klar, dass es nach einer fünfwoöchigen Pause auch viel Administratives zu klären gibt. Immerhin steht bereits am Wochenende das erste Turnier an. Derweil Trainer Rolf Hachen mit ein paar Sportlern hierfür noch die genauen Anreisewege bespricht, wird etwas abseits munter diskutiert: «Hast du das Champions-League-Spiel von YB gesehen? Das war nie ein Penalty!» «Ja und dann diese Belgrader Fans, Katastrophe!»

Es ist ein Gespräch, wie es zwischen Sportinteressierten zuhauf stattfindet. So alltäglich der Diskurs, so besonders sind seine Akteure. Handelt es sich bei den 20- bis 64-jährigen Sportlerinnen und Sportlern vom FC PluSport ZÜRISSEE doch allesamt um Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung.

Tanzen am Jubiläum

PluSport, das ist das Kompetenzzentrum für den schweizerischen Behindertensport. Seit bald 60 Jahren fördert der Dachverband mit sportlichen Angeboten die Integration, Lebensqualität und Selbstständigkeit von Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung. Die Sektion ZÜRISSEE ist einer von 86 regionalen Sportclubs, die ein breit gefächertes Angebot für Menschen jeden Alters organisieren. Neben Fussballtrainings bietet PluSport ZÜRISSEE am rechten Seeufer seit 40 Jahren auch Schwimm- und Turnstunden an und nimmt seit Jahren an verschiedenen Turnieren und Sporttagen im In- und Ausland teil.

Ein Highlight in diesem Jahr ist zudem die öffentliche Jubiläumsfeier zum 40. Geburtstag des



Egal ob Mann oder Frau, jung oder alt, klein oder gross, im Training von PluSport ZÜRISSEE steht das Miteinander im Fokus. Fotos: Michael Trost

Vereins. Diese findet am Sonntag in Stäfa statt. Auf dem Programm stehen neben einem Spiel- und Sportparcours für die Mitglieder auch ein offizieller Festakt und das Einüben eines gemeinsamen Tanzes.

Doch vor dem Vergnügen kommt bekanntlich die Arbeit. Hierfür hat man sich auf dem Sportplatz Allmendli inzwischen in zwei Gruppen – FC ZÜRISSEE 1 und 2 – aufgeteilt. Team 1 wird von Rolf Hachen betreut und ist auf die körperlich

und spielerisch besseren Sportler ausgerichtet. Gemeinsam nehmen sie mindestens einmal im Monat an einem Turnier teil und kehren dabei selten ohne Pokal heim.

Für jene Fussballerinnen und Fussballer, die Katja Dunkel trainiert, steht vor allem der Spass im Vordergrund. Dennoch ist es Dunkel ein Anliegen, dass die Trainingsteilnehmer ihre Fähigkeiten unabhängig von ihrem Handicap verbessern können. So beginnt sie das Training mit einer

Übung zum genauen Passspiel. Sofort wird spürbar, wie gut sich die Trainierenden untereinander kennen. Dementsprechend gut können sie die persönlichen Stärken und Schwächen untereinander handhaben. Nicht umsonst heisst es im eigenen Vereinslied: «Keis Hindernis isch eus im Wäg, Hauptsach, mir sind alli zwäg. Mir sind es Team, du ghörsch dezue, bruchsch nöd vill, nur eis paar Schueh.»

Das Hobby teilen

Wie gut die Stimmung und der Zusammenhalt zwischen den Sportlern ist, wird auch am Beispiel von Sabrina deutlich. Wegen einer Sehenscheidenentzündung kann sie an diesem Abend nicht mitun, ins Training gekommen ist sie dennoch. «Auch wenn ich nur zuschauen kann, freue ich mich, alle meine Freunde wiedersehen zu können», sagt sie. «Wir haben einen super Teamgeist, sind eigentlich wie eine Familie», bekräftigt Emanuel sogleich die Aussage seiner Teamkollegin. Und Raphael ergänzt: «Wegen diesen Leuten hier bin ich schon seit 20 Jahren Mitglied von PluSport ZÜRISSEE.»

Beim FC ZÜRISSEE trainieren Frauen und Männer jeden Alters gemeinsam. Für die Sportler selber ein absolut selbstverständlicher Fakt. So zuckt Vanessa, die an diesem Abend als einzige Frau im Team 1 mittrainiert, auf diese Tatsache angesprochen nur mit der Schulter und meint: «Wir sind doch alle gleich.» Auch Philippe und Fränzi sehen in den gemischten Teams keinen Nachteil – im Gegenteil: «Es macht doch besonders viel Freude, wenn man sein Hobby mit dem Schätzli teilen kann», erklärt Philippe verschmitzt. Heute würden sie zwar gegeneinander spielen, aber auch dies sei kein Problem.

Jubiläumsfest: Sonntag, 1. September, 9.30 bis 16 Uhr, Halle für alle, Rhynerstrasse 62, Stäfa. Shuttlebus ab Bahnhof Stäfa. www.plusport-zuerisee.ch.

«Das Ziel ist, dass es uns irgendwann einmal nicht mehr braucht»

PluSport-ZÜRISSEE-Präsident Walter Wichert und Ernst Brändli, ehemaliger Leiter der Erlenbacher Martin-Stiftung, in der rund 160 Menschen mit einem kognitiven Handicap leben und arbeiten, erzählen von den Anfängen und Zielen des Vereins.

PluSport ZÜRISSEE ist einer von 86 regionalen Sportclubs unter dem Dachverband PluSport Schweiz. Wann und warum kam die Idee für die Gründung des Vereins auf?

Ernst Brändli: Eigentlich begann alles mit der Wiese vor dem Haupthaus der Martin-Stiftung. Abends trafen sich dort die agileren Bewohner oft spontan zum gemeinsamen Fussballspiel mit anderen Quartierbewohnern. Daraus ergab sich bei den etwas stärker eingeschränkten Bewohnern der Wunsch, sich ebenfalls sportlich betätigen zu können. Also initiierten Eltern und Mitarbeiter gemeinsam mit PluSport Schweiz den Verein PluSport ZÜRISSEE und organisierten fortan regelmässige Schwimm- und Turntrainings.

Dabei dürften sich vermutlich auch die einen oder anderen

Schwierigkeiten aufgetan haben?

Brändli: Natürlich. Zum einen war es nicht einfach, überhaupt Platz in einer Schwimm- oder Turnhalle zu finden, schliesslich gab es bereits viele andere Vereine in der Region, die ebenfalls abends trainierten. Die grösste Herausforderung aber lag bei den Sportlerinnen und Sportlern selber. Es brauchte Mut, aus dem geschützten Rahmen heraus ins Dorf zu gehen.

In den Anfängen war die Martin-Stiftung eng mit dem Verein verbunden, das änderte sich jedoch relativ schnell. War dies ein bewusster Entscheid?

Brändli: Es war von Anfang weg unser Wunsch, dass PluSport ZÜRISSEE ein von der Institution losgelöster Verein sein soll. Zum einen, weil die Trainings offen

sein sollten für alle Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung aus dem gesamten Bezirk Meilen. Und zum anderen, weil es uns wichtig war, dass die Sportlerinnen und Sportler eine Ergänzung zu ihrem Alltag und dem gewohnten Umfeld der Familie erhalten, wo sie neue Kontakte knüpfen und pflegen können.



Walter Wichert (links) und Ernst Brändli. Foto: Michael Trost

Was ist heute anders als 1979?

Walter Wichert: Rein numerisch hat sich viel geändert. Zu Beginn waren es zwischen 20 und 30 Sportler und eine Handvoll Trainer. Heute zählen wir 150 Mitglieder und gegen 30 Trainer, Assistenten und Helfer. Zum anderen gibt es heute neben Schwimm- und Turntrainings auch Fussball- und Unihockeyteams. Besonders stolz macht mich zudem, dass wir seit einigen Jahren sowohl im Schwimmen als auch im Fussball ein Jugendteam haben.

Welches sind die grössten Herausforderungen für den Verein?

Wichert: Die grösste Schwierigkeit ist es, immer genügend Trainer und Assistenten zu haben. PluSport Schweiz hat vor einiger Zeit die Leistungsbedingungen

angepasst. Ein Training darf heute nur von einem ausgebildeten Leiter und im Beisein eines Assistenten, der ebenfalls eine Grundausbildung absolviert hat, durchgeführt werden. Die Aus- und Weiterbildungen werden vom Verein bezahlt, finden aber vorwiegend am Wochenende statt. Dementsprechend ist es ein zeitintensives Hobby.

Und reich wird man bei diesem Engagement wohl auch nicht?

Wichert: Nicht im monetären Sinn. Aber ich würde mir wünschen, dass mehr Menschen erkennen würden, wie viel einem die Tätigkeit mit unseren Sportlerinnen und Sportlern gibt. So gesehen ist es ein gegenseitiges Nehmen und Geben zwischen Trainern und Sportlern. Ich bin Banker und begegne tagtäglich so vielen unzufriedenen und ge-

stressten Menschen. Wenn ich dann das Lachen und die Lebensfreude unserer Mitglieder sehe, dann geht mir das Herz auf, und die Alltagsorgen sind vergessen.

Was wünschen Sie sich für die nächsten 40 Jahre?

Wichert: Als Allererstes natürlich, dass wir den Personalbestand halten und damit weiterhin ein bedürfnisgerechtes Angebot gewährleisten können. Eine Vision oder ein Ziel ist es zudem, dass es uns irgendwann einmal nicht mehr braucht. Sprich, dass unsere Sportlerinnen und Sportler in Sportclubs der Region integriert werden können. Trainerinnen und Trainer mit speziellen Ausbildungen wird es dann aber immer noch brauchen.

Fabienne Sennhauser